

Hallische Zeitung

vorm. im G. Schwelcksche'schen Verlage. (Hallischer Courier.)



Abonnements-Preis
pro Quartal 3 Mark
(incl. 14 Nr. Sonntagsblatt und
Landw. Mittheilungen).
Die Hallische Zeitung erscheint wöchentlich
in erster Ausgabe Donnerstags 11 Uhr,
in zweiter Ausgabe Donnerstags 3 1/2 Uhr.

Insertionsgebühren
für die häufigste Zelle oder deren Raum
18 Pf., 15 Pf. für Halle und Reg.-Bezirk
Merseburg.
Reclamen an der Spitze des Zeitungsauftrags
pro Zeile 40 Pf.

N 215. Verlag der Actien-Gesellschaft Hallische Zeitung.

Halle, Dienstag, 15. September.

Verantwortl. Redacteur: Professor Dr. G. Gerhard. 1885.

Die preussische Kirchenpolitik während der abgelautenen Legislaturperiode des Landtags.

IV.

Die Frage, ob die Curie, die der katholischen Kirche in dem Belege vom 11. Juli 1883 gewährten Erleichterungen ausnützen würde, wurde bald in bejahendem Sinne entschieden: um die nunmehr ohne Ansehepflicht mögliche Anstellung von Seelförhern und Hilfsgeistlichen durchzuführen, bedurfte es nach dem Belege vom 31. Mai 1883 nur der Einholung von Dispensen bezüglich der auf die Vorbildung der Geistlichen bestehenden mangelhaften Bestimmungen, und der Papst ertheilte seine Zustimmung dazu, daß die preussischen Bischöfe, wenn auch „nur für die Vergangenheit und nur für dieses eine Mal“, die Dispensation nachsuchten. Es war dies eine recht wirksame, wenn auch mit Rücksicht auf die großen Vortheile, welche der katholischen Kirche dadurch erwachsen, um geringwertige Concession seitens der Curie gegenüber dem Staate; und somit ein Erfolg der Kirchenpolitik der Regierung, welcher um so höher anzuschlagen war, als die Curie früher als Vorbildung für jegliches Entgegenkommen nur immer die Revision der auf die Vorbildung bezüglichen Bestimmungen gefordert hatte. Die hiermit sich kundgebenden verständlichen Dispositionen der Curie hatten zur Folge, 1. daß den Dispensgesuchen, welche den Bischöfen auch noch in der Form sehr erleichtert wurden, in umfassender Weise entsprochen wurde (es wurde über 1400 Geistlichen die Dispensation ertheilt), daß 2. der Bischof von Limburg am 3. Dezember 1883 durch Allerhöchste Cabinetsordre begnadigt und die Staatsleistungen für diese Diocese wieder aufgenommen wurden, daß 3. am 31. Dezember 1883 die Sperre gleichfalls in den Diocesen Culm, Ermland und Hildesheim aufgehoben, daß 4. am 21. Januar 1884 auch die Begnadigung des Bischofs von Münster und die Wiederaufnahme der eingestellten Staatsleistungen für diese Diocese erfolgte und daß schließlich 5. die Regierung kurz vor dem 31. März, an welchem Tage die bezügliche Verfügung erlosch, auch noch in der bis dahin noch verwaisten Erzdiocese Köln die Wiederaufnahme der Staatsleistungen anordnete.

Dieses weitgehende Entgegenkommen der Regierung beantwortete das Centrum mit neuen Vorstößen, zunächst mit der Einbringung des Antrags Reichensperger auf Wiederherstellung der Artikel 15, 16 und 18 der preussischen Verfassung, welcher ausgedröhrenmaßen den Zweck verfolgte, weniger dem Abgeordnetenpaar, als der katholischen Bevölkerung zu zeigen, welche Ziele das Centrum verfolgte, und daß es sich „auf eine Verumpfung des Culturkampfes“ (Worte des Herrn Windthorst) nicht einlassen wolle; der Antrag fand nur bei dem von Herrn

Richter geführten Theil der Fortschrittspartei zur Freude des Centrums sympathische Aufnahme, während der von Herrn Dr. Hänel geführte Theil im Verein mit den Nationalallianzen und Conservativen den Antrag am 19. Januar zu Fall brachte. Der nächste Vorstoß erfolgte wenige Tage später durch Einbringung eines Antrags Windthorst's, welcher die von Herrn Windthorst's am 19. Januar zu Fall gebrachte Vorstöße wieder aufzuheben bezweckte. Der nächste Vorstoß erfolgte wenige Tage später durch Einbringung eines Antrags Windthorst's, welcher die von Herrn Windthorst's am 19. Januar zu Fall gebrachte Vorstöße wieder aufzuheben bezweckte. Der nächste Vorstoß erfolgte wenige Tage später durch Einbringung eines Antrags Windthorst's, welcher die von Herrn Windthorst's am 19. Januar zu Fall gebrachte Vorstöße wieder aufzuheben bezweckte.

Das Verhalten des Centrums war in der letzten Session ein ähndliches: die Anträge wegen Aufhebung des Sperregesetzes und wegen organischer Revision wurden verworfen und ein Antrag wegen Straffreiheit des Messelens und Sacramentpendens von Neuem eingebracht; der ergebende Antrag wurde am 22. April 1885 mit 182 gegen 126 Stimmen, der dritte an demselben Tage mit 169 gegen 127 Stimmen verworfen, während der Antrag wegen organischer Revision nicht mehr zur Beratung gelangte. Der Zweck aller dieser Anträge in der letzten wie vorletzten Session war, den Kampfesgeist in der katholischen Bevölkerung zu schüren, einer sog. „Verumpfung“ des Culturkampfes vorzubeugen und die bisher der katholischen Kirche gewährten Erleichterungen in ihrer Bedeutung möglichst herabzusetzen. Auch die Beratung über den Etat des Cultusministeriums wurde in diesem Sinne auszubeuten gesucht, was in der letzten Session aber infolge nicht recht glücklicher, als die übrigen Parteien die ultramontanen Anträge mehr und mehr ohne Erwiderung ließen und diese ohne Wirkung verhallen.

Auch auf das Gebiet der Schule suchte das Centrum den Kampf zu tragen: an dem Widerspruch seiner Partei und der Fortschrittspartei scheiterte im Sommer 1883 das Gesetz über die Schulverfassung. Da das Centrum die Schule dem Einfluß der Staatsgewalt möglichst zu entziehen und wieder der Kirche zuzuführen sucht, andererseits aber auch den Polonismus als wertvollen Bundesgenossen im Kampfe für die katholische Kirche betrachtet, unterstützte es auch wiederholt die national-polnischen Bestrebungen gerade auf dem Gebiet der Schule und trat für ver-

schiedene polnische Anträge wegen Anwendung der Muttersprache in den Unterrichtsprache und wegen Ertheilung des Religionsunterrichts, sowie für Interpellationen über die Anwendung der deutschen, bezw. polnischen Sprache bei dem Religionsunterricht in den Volksschulen der Provinz Posen ein. Den Bestrebungen, den katholisch-polnischen Elementen in Westpreußen durch Errichtung neuer Schulen Rechnung zu tragen, wurde von der Unterrichtsverwaltung mit Rücksicht auf die Gefahr der Polonisierung der Provinz durch ausländische Einwanderer entschieden entgegengetreten. Die Verhältnisse haben die Regierung auch in dem Entschluß befestigt, die Ausweisung der polnischen Ueberläufer zu verfügen, was dem Centrum im Verein mit den Polen und den sog. deutschen Freisinnigen neue Gelegenheit zur Opposition verschaffte.

Was das Centrum während der zwei letzten Sessionen zur Belebung des kirchenpolitischen Streits und des Kampfes um die Schule gethan, hat jüngst in Vorkängen außerhalb des Parlaments neuen Ausdruck erhalten: in der agitatorischen Bewegung gegen den (inzwischen zurückgezogenen) Faberborner Erlass und in der Münsterer Katholikerversammlung, auf der die „Rückeroberung der Feinden“ und die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes gefordert wurde; hieran reiht sich auch das Verbot der Fuldaer Bischofsconferenz an die jungen Theologen, Zeugnisse über ihren Studienfortschritt vorzulegen. Wir fürchten aber nicht, daß diese neue entfachte Bewegung stärker sein wird als der gute Einbruck, den die Friedenthaten der Regierung auf die katholischen Gemüther gemacht haben.

Bezüglich der Carolinen-Angelegenheit
befanden die neuesten uns vorliegenden Nachrichten, daß — Dank der maßvollen Haltung Deutschlands und dem über alles Lob erhabenen, unerschütterlichen Benehmen des Königs Alfons gegenüber dem Ausbruch blinder Volkseidenschaften —, die offiziellen Beziehungen Deutschlands zu Spanien durch den Zwischenfall vom 4. d. M. nicht getrübt worden sind, so daß also, falls die spanische Regierung die noch immer ausstehende schuldige Genehmigung leistet, der Weg zu friedlicher Beilegung des leidigen Streitfalls geöffnet bleibt.

König Alfons hat, wie schon vorgestern telegraphisch mitgeteilt wurde, den deutschen Gesandten, Grafen zu Solms, bei dem Empfang im königlichen Palais am Freitag mit ganz besonderer Herzlichkeit begrüßt. Auch die monarchistischen Journale von Madrid schreiben, die Würde Spaniens erhebe die Gabe der Beilegung Deutschlands für die ihm angethane Beleidigung Genugthuung zu geben, die Spanier möchten sich hierbei in einer ihrer Vorfahren würdigen Weise benehmen, um nicht die Achtung anderer Nationen zu verlieren. Die Journale predigen ferner den Wunsch aus, daß man überhaupt das endgiltige Urteil

36] Ada Ashton.

Original-Roman von Harriet Keuper. (Fortsetzung.)

Die Wärterin des Kindes hatte Ada noch nicht gesehen, nun hat sie Mrs. Cobbs, daß diese ihr Anna schicken möge, und meinte dabei, das arme Geschöpf sei zu beklagen und sie wolle ihr nicht dadurch wehe thun, daß sie sie aus ihrer Nähe fern halte.

Ada empfing die weinende Anna mit ruhiger Freundlichkeit und hatte sogar noch einige Trostworte. Dann ließ sie sich von derselben die näheren Umstände mittheilen, auch den Wahn so genau wie möglich beschreiben, der sich über sie gebugt hatte.

Endlich war Ada allein. In dumpfer Veräufung hatte sie bis jetzt gesprochen und gehandelt, doch jetzt gellten ihr wieder Robert Armandale's trübende Worte in den Ohren: „Wenn Du nicht kommst, so wirst Elisabeth sterben.“

Sie schandete zuruck. Waren es nur Worte — leere Worte? Sie schüttelte den Kopf und sah dann wieder still und regungslos — die ganze Nacht hindurch.

Als die ersten bewegten Sonnenstrahlen durch das Fenster strahlten, bogete Ada den Kopf und blickte sich mit wirrem Ausdrude um. War es schon Morgen? Der Tag schien angebrochen zu sein. Sie atmete tief auf und erhob sich von ihrem Bette. Ihre Kniee zitterten und die Füße wollten den Dienst verlagern.

Sie hatte die ganze Nacht gedacht, überlegt — was? Sie wußte es sehr nicht. Aber eines wußte sie, daß sie keinem Menschen davon sagen durfte, daß sie Robert Armandale wiedergesehen habe und daß er so keusche Worte zu ihr gesprochen hatte. Sie wußte ferner, daß sie thun

mußte, was er von ihr gefordert hatte, auch wenn der Schritt sie vollständig in den Abgrund stürzen würde.

Mechanisch wechselte Ada ihre Kleider. Sie war noch im Kleideanzuge und wunderte sich selbst darüber. Als sie fertig war, dachte sie daran, zu Mrs. Cobbs zu gehen, um vielleicht noch das Eine oder Andere zu erfahren, aber ihr Fuß zögerte — sie konnte sich nicht mehr unter Menschen blicken lassen. Von einem unbekanntenen Worte aus ihrem Munde hing ja das Leben ihres Kindes ab!

Allmählich hatte das schändliche Benehmen ihres Gatten sie zu dem Glauben verleitet, daß er im gegebenen Falle auch einer Mordthat fähig wäre. Sie drach bei diesem Gedanken fast ohnmächtig zusammen und blieb in ihrem Zimmer, bis Mrs. Cobbs kam. Ihr Gatte hatte einen Boten geschickt, mit der Nachricht, daß er morgen kommen werde und daß Mrs. Cobbs, wenn Mrs. Armandale noch im Laufe des Tages eintreffen solle, diese nur nach besten Kräften trösten und beruhigen möge, da er dem Räuber auf der Spur sei und zuversichtlich erwarnte, ihm seine Beute abzuliegen. Mrs. Cobbs wunderte sich im höchsten Grade, daß Ada ihre languinischen Hoffnungen, die sie an diese Nachrichten knüpfte, nur mit einem schwachen, matten Lächeln und einem verwirrenden Blick beantwortete.

Ada glaubte nicht, daß es noch irgend eine Hoffnung in der Welt für sie gäbe. Sie befand sich nun auf einem Wege, den sie nochzubegehen wandeln mußte, ungefragt, ob sie dazu Willigung hatte oder nicht. Jedes Auflehn gegen dies Geschick, jeder Versuch, es abzumehren, konnte die übelsten Folgen nach sich ziehen, nicht allein für sie allein, sondern auch für ihr Kind.

So empfand Ada auch jene Ularthe mit dem Vorschreiten des Tages, ja, sie sah mit einer gewissen Ungeduld dem Morgen entgegen, wo die Sonne zur Reize gehen würde. Sie gab sich keiner Täuschung darüber hin, welchen Zweck Robert Armandale damit verbinde, daß er ihr das Kind genommen, und wußte nur, daß er das rechte

Mittel gewählt, sie zu Allem, was er wollte, zu zwingen. Armandale's eigentliche Absicht, das ganze Raffinement seines Planes konnte sie freilich nicht ahnen.

Als Mrs. Cobbs Ada das Haus verlassen sah, ging sie ihr nach, um wenigstens ein neues Unglück zu verhüten, doch sie fand keine Ahnung hatte, weher dasselbe kommen konnte. Aber kaum war sie zehn Schritte gegangen, als Ada plötzlich stehen blieb und sich schon nach allen Seiten umblückte. Als sie Mrs. Cobbs erblickte, war sie sichtlich erschrocken.

„Mrs. Cobbs“, sagte die junge Frau mit stehender Stimme und bebenden Lippen, „bitte, folgen Sie mir nicht. Ich habe das dringende Bedürfnis, einige Augenblicke allein zu sein und die frische Luft zu genießen.“

„Oh, Mrs. Armandale, ich will Ihre Einsamkeit nicht stören, aber erlauben Sie mir, in Ihrer Nähe zu bleiben.“

Ein leichtes Lächeln umspielte Ada's Lippen, sie machte den verwirrenden aber vollständig mißlungnen Versuch, ihren Worten einen scherzhaften Anstrich zu geben.

„Mrs. Cobbs, ich denke, Ihre Befürchtungen sind übertrieben. Lassen Sie mich getroffen den Park auf- und niedergehen, ohne zu fürchten, daß ich Ihnen entlaufe.“

Mrs. Cobbs konnte nicht anders, als sich nach diesen Worten zurückzuziehen — sie hatten etwas Berlegendes gehabt, denn auch Ada gewiß nicht daran dachte, Mrs. Cobbs wehe zu thun. War die Angst, daß Armandale die Dame sehen und auf falsche Vermuthung kommen könnte, hatte ihren Worten einen Ausdrud von Serchtheit und Spott gegeben.

Mit ruheloßen Schritten wanderte Ada auf und nieder, jedoch ohne auch nur einen Augenblick das Hinterfürchten aus den Augen zu lassen. Die fürchterliche Aufregung, in welcher sie sich befand, schien ihre physischen Kräfte gestählt zu haben; ihre Haltung war nicht gebeugt

in der Angetegenheit suspendire, bis die Unterfuchung über das Verhalten der spanischen Schiffe auf Yap gegenüber dem deutschen Kanonenboot abgeschlossen sein würde.

Daß diese Beziehung, die Achtung anderer Nationen zu verlieren, nahe genug liegt, zeigt unter andern Stimmen der ausländischen Presse besonders das Urtheil der „Times“, welches die Note des Fürsten Bismarck an den Grafen Solms vom 3. August in völlig zu- sammenhängender Weise bespricht und sagt: Spanische Rechte behauptet, Deutschland habe unbeschränkte spanische Rechte angefochten, so ist dies eine Annahme, die Spanien fallen lassen müsse, bevor heraldische Beziehungen mit Deutschland wieder angeknüpft werden könnten. Spanien müsse sich hochachtungsvoll den Präzedenzen fügen, wenn der Zwischenfall befriedigend abgeschlossen werden solle.

Beachtenswerth erscheint die Anwendung, die ein Deutschland nicht sonderlich geneigtes Blatt, der „P. Z.“, aus dieser Verweigerung für Deutschland ableitet. Deutschland habe aus ihr, so meint der „P. Z.“, eine wichtige Beziehung zu gewöhnen.

Die erste ist die gegen ein anemessene Standpunkt, welchen es gegenüber den romantischen Völkern einzunehmen habe, denjenigen der fahlen Höflichkeit und selbstvertrauensvollen Geschicklichkeit, die nicht nach daß und Quant der Dinge, nach dem was man nicht einmal begehrt, die Quant nämlich erwerben werde, kann ihm in Deutschland eine Stelle völlig gleichgültig sein. Die zweite, und zwar eine eigentliche Lehre aus der Carolinische ist, daß die Franzosen in fünfzehn Jahren denn doch einiges gelernt haben. Vor einem Jahrzehnt noch wären die Franzosen nicht so nüchtern berechnend gewesen, daß sie es hätten über sich gewinnen können, einen Brand stören zu lassen, von dem sie hoffen konnten, er werde im Gebüde des deutschen Reiches Schaden richten. Man sage nicht, daß man sich in Paris der Dummheit Spaniens hinreichend vermehrt. Die Volkseinstimmigkeit, wenn sie einmal angefaßt und erndet ist, fragt nicht nach solchen Erwägungen, und daß die Weidenhaft in Frankreich diesmal trotz der Nähe eines gefährlichen Jähwunders geschwiegen, ist ein gutes Zeichen, welches man nicht aus dem Gedächtnis verlieren sollte.

Der Special-Korrespondent des „Standard“ in Madrid telegraphirt vom 9. d.

Aus glaubwürdiger Quelle erhalte ich die Information, daß die deutsche Regierung bereits vor einigen Monaten ihre Pläne zur Belegung mehrerer der wichtigsten Inseln in der Welt, nämlich der Gilbert-, der Salago- und der Carolinischen Inseln, und vornehmlich der Montserrat, in West-Indien, sich schon seit dem vorigen Jahre von deutschen Firmen und den Konsuln in den Westindien-Inseln und China Information beschafft und da außer einem diplomatischen Protest wenig oder gar kein Widerstand von Seiten des Kaiserthums Bismarck erwartet wurde, so laute man bei diesen Unternehmungen der deutschen Presse, alle vier Gruppen zu erschöpfen und nach den üblichen Formalitäten die deutsche Flagge aufzuhissen. Man nimmt an, daß das deutsche Kanonenboot seine Mission mit Yap beendet, nachdem es die andern Inseln besucht hatte und auf diese Weise — falls der Streit zur schiedsgerichtlichen Entscheidung gelangen sollte — für Deutschland den Vorteil der tatsächlichen Besitznahme sicherte.

Innertal der breiteren Volkssichten und des Heeres soll allerdings immer noch eine gewisse Gereiztheit herrschen, die freilich sich nur soweit erstreckt, als die republikanische Unzufriedenheit reicht. Ginge es nach dem Willen der misvergnügten Generale, so würde wahrscheinlich eine Militärrevolte inszenirt, der König abgesetzt und eine Sabelrepublik ausgerufen. Ein Versuch dazu soll sogar bereits am 9. d. unternommen, aber glücklicherweise vereitelt worden sein; wie man hört, sollte derselbe im Regiment der Königin zur Ausführung gelangen. Indessen hätte man noch rechtzeitig davon Kunde erlangt und konnte denselben im Keime ersticken. Der „K. Ztg.“ vom 12. d. M. geht der Bericht eines Augenzeugen über die Vorgänge zu San Sebastian zu.

Für die schon früher gedachte, aber vom Gouverneur unterdrückte Kundgebung gegen Deutschland schienen am 6. September Abends die Symptome beizugehen und der Aufzug konnte stattfinden. Seit dem 4. waren die Straßen in der Nähe des deutschen Konsulgebäudes mit Doppelreihen leinwandener Fahnen und schwebenden Fahnen besetzt. Seit dem 3. Nachmittag bis Mitternacht war das Treppenhause des Konsulgebäudes von etwa 20 Mann der Guardia Civil eingenommen. Als gegen 6 Uhr Abends sich die toebende Menge, meistens aus jungen Leuten und Ausländern (Franzosen) zusammengesetzt, dem deutschen Konsul näherte, besaßen sich der Gub. Gouverneur, der erste Deputirte der Provinz und der Oberbürgermeister im Haus-Gänge. Die Kundgebung war im Ganzen ziemlich harmloser Natur und hauptsächlich durch die hier erfindende republikanische Zeitung „La Luz“ geleitet. Die Kundgebung wurde durch die Guardia Civil, Don Jose de Brunet, soll dem deutschen Konsul und seiner Familie seinen Schutz im Falle von Ausschreitungen angeboten haben.

Innertal noch wird in einer Reihe deutscher und außerdeutscher Zeitungen die Wahrscheinlichkeit behauptet, daß Deutschland auf die Carolinen schließlich großmüthig verzichten werde. Es ist selbstverständlich, daß ein solcher Schritt, wenn er wirklich im Interesse der deutschen Politik liegen sollte, nicht früher wird erfolgen können, als bis das Recht Deutschlands auf die Inseln ihr Gang nicht müde, aber ihr wirrer, unsteter Blick das einigermaßen Kunde von dem Zustand ihrer Seele.

Sie fuhr plötzlich zusammen, obgleich sie nichts sah, das sie nicht zu sehen erwartete. Nicht drei Schritte von ihr entfernt stand der Mann, dessen unheilvollem Einflusse sie schonber niemals entrinnen konnte — hinter niederm Strauchwerk war in diesem Moment Robert Armatade hervorgetreten und seine Augen waren mit triumphierendem Ausdruck auf die unglückliche Ada gerichtet. Sie war gekommen und — in seiner Gewalt.

Ein Frösteln durchlief ihre schlaffe Gestalt und auch die letzte Spur von Farbe war aus ihrem Gesicht geschwunden. Sie streckte wie zur Abwehr die Hand aus, doch ohne Hoffnung, daß das Sprachbarste ihr erparat bleibe.

Robert Armatade sprach immer noch kein Wort, es hatte wahrlich den Anschein, als ob er sich an der Dual des unglücklichen Geschöpfes weide. Er schloß sich gefesselt, es war ihm, als sei er schon als Sieger aus diesem Kampfe hervorgegangen.

Aber Ada ertrug die Dual dieser tödlichen Unge- wissheit nicht länger.

„Der Armatade — Sie — Sie wollen mir Nach- richt über mein Kind geben.“ stammelte sie.

Du hast Recht, Ada, ich bin dazu bereit. Doch wirst Du es verzeihen finden, wenn ich einige Bedingungen daran knüpfe. Ich will Dich über meine wahren Absichten nicht in Zweifel lassen. Du weißt, warum ich Ab- sichten in meine Gewalt gebracht habe.“

(Fortsetzung folgt.)

in unaufsehbarer Weise festgestellt und von Spanien anerkannt worden ist. Nach den Ausführungen der deutschen Note vom 31. August ist es eine Ehrenfrage für Deutschland, seine Ansprüche so lange aufrecht zu halten, bis die spanische Regierung ihre Rechte nachweist. Gehört dieser Nachweis nicht oder nicht völlig, so wird Deutschland auf sein Recht bestehen müssen. Er nachdem es aus diesem verdrüßlichen Handel mit Ehren hervorgegangen sein wird, können, es ihm sich dem Vorwurfe eines schändlichen Rückzuges auszuweichen, einen Akt der Selbstverleugung über, der im jetzigen Stadium der Angelegenheit sich durch die Mächtigkeit auf Deutschland Ansehen von selbst verbietet. Aber sicherlich würde ein Verzicht auch nicht bedingungslos ausgesprochen werden können, wenn sich der Fürst Bismarck nicht mit der in seiner Note vom 31. August dargelegten Begründung in Widerspruch setzen soll. Dort wird ausgeführt, daß der deutsche Handel schwerer Benachteiligung preisgegeben werden würde, wenn er unter spanische Herrschaft gelangte und von spanischen Zöllen eingekauft würde. Diese Gefahr müßte also bei einem etwaigen Verzicht berücksichtigt werden, d. h. man müßte sich von der spanischen Regierung Bürgschaften dafür zu verschaffen suchen, daß die befürchteten Nachtheile nicht eintreten werden.

Wollkrieger Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Eine westpreussische Staatsanwaltschaft hat gegen die Polizeiverwaltungen darauf hingewiesen, daß das Gesetz über die Bezeichnung des Raumbegriffs der Schanzen seine Zweck, die Verzeher vor Lebensmittelverfälschungen zu schützen, oft nicht erreicht, da die sich für sich ver- stehende Bestimmung, daß die Biergaler den Gästen bis an den Füllstrich gefüllt werden müssen, nicht befolgt, sondern bei der Füllung viel zu wenig Bier verabfolgt wird. Die Verzeher könnten sich gegen solche Lebensmittelverfälschung am besten selbst dadurch schützen, daß sie die Gläser zum Auffüllen zurückgeben, allein bei der Gleichgültigkeit vieler Personen gegen den eingetragenen Mißbrauch hat der Staat, welcher sich eine solche Beklärung nicht gefallen läßt, sehr häufig Unannehmlichkeiten zur Folge. Deshalb wird darauf angetragen, daß der Wirt, welcher eine Menge Bier verabreicht, welche in nennens- werther Weise unter dem Füllstrich läßt, sich des ver- zögerten Betrages, und wenn der Gast die Sache nicht merkt, des vollendeten Betrages schuldig macht und eine Klage zu erwarten hat. Die Polizei wird ermahnt, durch mündliche Belehrung der Wirthe und Keller und päter- lich durch Anzeigen wegen Verletzung der vollendeten Ver- trages den Uebertretungen ein Ende zu machen.

Nachdem seit dem 1. Juli d. J. in Rumänien auf Baaren französische Ueberschüsse die wesentlich höchsten Zollsätze des all- gemeinen Tarifs anzuwenden, sind die rumänischen Zollverwaltungen für diejenigen aus Deutschland ein- gehenden Waaren, deren vollständige Behandlung durch die deutsch-rumänische Handelsconvention vom 14. November 1877 befristet ist, Ueberschüsse anzuwenden. Die Convention zufolge sollen nun diejenigen Waaren, für welche sich die Befreiung von Ueberschüssen als geboten erweisen sollte, vorkommenden Falles in bederseitigen Einverständnisse festgesetzt werden. Nach einer Mitteilung des Reichsfinanzministeriums in bezug auf den zur Zeit abhandlung des Ueberschusses, sind die rumänischen Zollverwaltungen, welche von der rumänischen Regierung abzugeben und den Beteiligten überlassen werden, bezüglich aller Waaren, welche je nachdem die deutschen oder rumänischen Ueberschüsse sind in Rumänien eine verschiedene Be- handlung erfahren, gemäß Art. X der erwähnten Con- vention Ueberschüsse zu erheben. Nach einer mündlichen Mitteilung aus Bukarest können diese Ueberschüsse zwar in der Sprache desjenigen Landes abgelegt werden, welchem die Waaren entstammen, müssen aber von einer rumänischen Ueberschussbehörde abgelegt werden, welche sich nicht zum Anfang an begeben wird, sobald als nötig von den Beteiligten bei Ankunft in den rumänischen Zollstellen angefordert werden soll. Der Ueberschussbeweis ist der Convention zufolge in der Regel durch die beim Zollamt des andern Landes vorliegende, von einer Behörde am Orte der Verbringung abgegebene Er- klärung zu führen, oder durch eine von dem Vorstände der zoll- ständigen Zoll- oder Steuerbehörde ausgestellte Bescheinigung, oder endlich durch eine von dem Veräußerer oder Ver- käufer auszufertigen Bescheinigung des Landes, wozu die Einfuhr gegeben soll, ausgestellt Bescheinigung. Im Ein- verständnisse mit dem Handelsminister hält es der Minister des Innern im Allgemeinen für angezeigt, daß die Ausstellung der erforderlichen Bescheinigung nicht durch die Zoll- oder Steuer- behörden, sondern durch die Behörde am Orte der Verbringung, am besten in der Lage sein dürften, sich über den inländischen Ueberschub der Waaren zu vergewissern. Unter Ortsbehörde („Behörde am Orte“) ist nach Wortlaut und Sinn der Convention ebenfalls die Commune, die Polizeibehörde zu verstehen. Um jedoch keinen Zweifel aufkommen lassen, welche dieser Be- hörden sich dem in Rede stehenden Geschäft zu unterziehen habe, hat der Minister des Innern angeordnet, daß vorläufig die Orts- Behörde, Polizeibehörde allein zur Ausstellung der erforderlichen Bescheinigung zu beauftragen sind, wobei dem Ueberschubbeweis außerdem noch den Handelsminister die Ausstellung von Ueberschüssen für die Ausfuhr deutscher Waaren nach Rumänien zu überlassen ist, inwieweit augenblicklich noch Verhandlungen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Der Kaiser von Oesterreich ist am Sonnabend Vormittag in Bologna eingetroffen und festlich empfangen worden. Nachmittags 2 Uhr empfing der Kaiser die Deputationen aus Bosnien und der Herzegovina, die zusammen 467 Mitglieder zählten und aus Vertretern aller Bezirke und Bevölkerungs- sichten, mit den obersten Würdenträgern der verschiedenen Confectionen und dem Gemeinderath von Sarajewo be- standen. Die Deputationen wurden vom Gouverneur v. Appel geführt, welcher eine hüdnige Ansprache an den Kaiser hielt, worauf der Reichs- und Ulema Kamens der Mohamedaner und der Oberrabbiner namens der Israeliten dem Kaiser ihren Dank für seine väterliche Fürsorge aus- sprachen. Die Bürgermeister von Sarajewo und Mostar schlossen sich diesen Dankesworten an und fügten die Bitte hinzu, daß der Kaiser Bosnien und die Herzegovina durch seinen Besuch erfreuen möge. Der Kaiser erwiderte, er nehme die Huldigung der Bevölkerung Bosniens und der Herzegovina mit besonderem Wohlgefallen entgegen und erkenne aus der Versicherung der Anhänglichkeit und Dankbarkeit mit Befriedigung die richtige Erkenntnis von seinen väterlichen Absichten und von der Fürsorge seiner Regierung für das Wohl und Gedeihen dieser Länder. Insbesondere sei es sein Wille, daß jede Confection ihren Glauben frei ausüben könne und daß sie in den ihr zustehenden Rechten von keiner Seite behindert werde. Die Bevölkerung möge sich überzeugt halten, daß

er alle Confectionen bei Ausübung ihrer Religion stets gleichmäßig schützen und unterstützen werde, er erwarte aber ebensoviele Gerechtigkeit, daß auch die Bevölkerung in freierlicher Eintracht und mit redlicher Arbeit den Auf- schauung dieser Länder, so wie er ihm am Herzen liege, eifrig zu fördern bestrebt sein werde. Er hoffe sich davon so bald als nur möglich persönlich zu überzeugen. Der Kaiser schloß seine Rede mit den Worten: Sagen Sie dies Allen Ihres Mitbürgern mit der Versicherung, meiner kaiserlichen Huld und Gnade, welche auch Sie auf Ihrer Heimkehr mit meinen besten Wünschen be- gleitet.“ Die Antivandung des Kaisers, daß er Bosnien und die Herzegovina besuchen wolle, wurde mit jubeln- den Zurufen aufgenommen. Der Kaiser richtete hierauf noch an einzelne Mitglieder der Deputation besondere Ansprachen, der Empfang dauerte bis 3 1/2 Uhr. Zu dem Diner, welches hierauf beim Kaiser stattfand, waren 43 Mitglieder der Deputation geladen. Am Abend war die Stadt mit ihrer Umgebung glänzend illuminiert, von etwa 400 Bürgern wurde dem Kaiser ein Fackelzug mit Serenade dargebracht. Als der Kaiser Abends 8 1/2 Uhr einen Spaziergang durch die Stadt machte, wurde er von der in den Straßen verammelten Volksmenge mit fröhlichen Gehrufen begrüßt.

Frankreich. Der Barier „Temps“ bringt folgendes Telegramm aus Arras: Die fremden Offiziere mochten alle dem Bantette bei, welches ihnen General Billot, der Kommandeur des 1. Armeekorps, gestern im Hotel de l'Univers gab. Beim Diner toastete General Billot auf seine Gäste. General-Deputant von Alvensleben, Chef der deutschen militärischen Mission und durch Anciennität seines Grades Doyen aller fremden Offiziere, antwortete, indem er ein Hoch auf den Präsidenten der Republik aus- brachte. Mit einer Wärme der Sprache, welche sehr be- merkenswert war, fügte er hinzu, daß er sehr glücklich sei, den Mannern der schönen französischen Armee beizuwohnen. Im Augenblicke, wo General v. Alvensleben den Toast auf den Präsidenten der Republik ausbrachte, spielte die Musik die Marschälle. Als der preussische General sich wieder gesetzt hatte, spielte die Musik die preussische Nationalhymne. — Freytag hat sich am Sonnabend nach Mont-Jouis-Vaubert, wo seine Familie noch wohnt, begeben und wird mit dieser definitiv zum Mittwoch wieder am Duai d'Orly eintreffen.

Der Erzbischof von Aix ist am Sonnabend an der Cholera gestorben, nachdem er kurz vorher die Choleraerkrankten in der Umgebung von Aix besucht hatte.

In Betreff Annams und des Vorgehens der französischen Regierung und des Generals Courcy bezüglich dieses Landes, das in letzter Zeit vielfach eine falsche Deutung erfahren habe, theilt die „Agence Havas“ mit, General Courcy habe sofort nach seiner Ankunft in Annam Vollmacht verlangt, durch die er ermäch- tigt werde, Annam einfach zu annektieren. Die Re- gierung habe ohne jedes Zaudern die Ertheilung solcher Vollmacht abgelehnt, weil der Vertrag von Hue, der das französische Protektorat regelt, damals den Raumern zur Genehmigung vorgelegen habe, weil ferner damals noch über den Friedensvertrag mit China verhandelt worden sei und endlich weil die materielle Unmöglichkeit, eine innere Verwaltung des Landes herzu- stellen, eine Annexion des Landes unaufrührbar mache. Gleichwohl wiesen die Ereignisse in Annam und namentlich in Hue auf die Nothwendigkeit hin, mit größerer Energie vorzugehen, die Regierung habe daher dem General Courcy die ausgedehnteste Vollmacht erteilt und denselben sogar dazu ermächtigt, in der Person des Souveräns von Annam einen Wechsel eintreten zu lassen, wenn er einen solchen für nothwendig halte, eine Aenderung des jetzi- gen Souveräns sei daher wahrscheinlich. Die Regierung ist fest entschlossen, die Ordnung wiederherzu- stellen, die dem General Courcy erteilten Instruktionen seien energischer Natur, die in Annam befindlichen Trup- pen seien ausreichend für jede Eventualität, General Courcy habe auch keinerlei Verstärkungen verlangt.

Britisches Reich. Der Ausgleich zwischen Ruß- land und England in Betreff der afghanischen Grenzfrage ist, wie schon vorgestern telegraphisch ge- meldet wurde, nunmehr vollzogen. Der Kaiser will Gerechtigkeit, zufolge ist das englisch-russische Protokoll über den Aufmarsch gestern von den Vertretern beider Mächte unterzeichnet worden. Wie das Blatt hinzufügt, geht von dem kleinen unfruchtbaren Landstrich, welcher den Gegen- stand des Streites gebildet habe, die Hälfte an Ruß- land, die andere Hälfte an Afghanistan über. Die Grenz- abtheilungskommission werde im November zusammenzutreten. Dieser ist am Sonntag nach Petersburg abgereist, da seine Mission beendet ist.

Wie aus Bombay vom 12. d. Mts. gemeldet wird, trifft die Regierung von Mysore alle Vorbereitungen, um einer Hungersnoth vorzubeugen, welche man für unvermeidlich hält. Der Regenmangel verursacht im Defan lebhaftes Besorgnis.

England. Wie bereits gemeldet wurde, hat die russische Regierung angeordnet, daß fortan in den Re- gierungsprovinzen die aus gemäßigten Ehen entsprossenen Kinder in der griechisch-katholischen Religion erzogen werden sollen. Die amtlichen Zeitungen in Livland und Kurland veröffentlichten jetzt die Strafen, welche auf Ver- nachlässigung dieser Anordnung gesetzt sind. Danach werden Eltern, welche es unterlassen, ihre Kinder in der Lehre der orthodoxen Kirche zu erziehen, mit Gefängnis von acht bis sechzehn Monaten bestraft. Die Kinder werden ihnen genommen und geeigneten Personen zur Erziehung übergeben. Protestantische Prediger, welche wissenschaftliche Vorträge einbringen, ohne den vorgeschrie- benen Revers zu verlangen, werden aus ihrem Amte entfernt.

So bedauerlich auch dieses scharfe Vorgehen Ruß- lands gegen das Deutschland in seinen Regierungsprovinzen ist, so würde doch ein Einmischung Deutschlands in diese innere Angelegenheit des russischen Reichs in keiner Weise zu rechtfertigen sein. Sind die Deutschen im russischen Staatsverbande in Wirklichkeit die Bienerer der

C. Hauptmann's Möbelfabrik und Magazin,

Al. Ulrichstraße 34. Halle a. S. (Drei Könige).
Ausstellung completer Zimmereinrichtungen in allen Holzarten vom einfachsten bis zum feinsten Genre in sauberer und reicher Arbeit zu soliden Preisen. Wegen überfüllten Lagers verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Hallischer Tages-Kalender.

Dienstag den 15. September:

Bibliothek der Kaiserl. Leopold.-Carol. Academie: geöffnet von 3-6 im Gebäude der Schmid. Lindersstr. 11 am Domplatz.
Museum der Provinz Sachsen für heimathl. Geschichte u. Alterthumskunde: unentgeltlich geöffnet Sonntag, Dienstag u. Donnerstag v. 11-1 Uhr in der ehemal. Meißner, Domgasse 5.
Vertrauensvereine d. Kgl. Landgerichts: Dienststunden v. Vorm. 8 bis Nachm. 4.
Kgl. Kreisassen des Stadtkreises und des Saalkreises: Dienststunden Vorm. von 8-12 1/2 u. Nachm. von 3-5.
Stadtsanität: Vorm. v. 9-11 u. Nachm. v. 2-5 geöffnet im Sparrathen-gebäude Rathhausgasse Nr. 1 Mittw. Mittw. u. Sonnabend Speidelschnecken.
Städtische Steuer-Receptur: Am 15. September haben Grund- und Meißnersteuer zu zahlen:
1. **Rebezeitz:** Magdeburgerstraße, Margarethenstraße, Marienstraße, Marienberg.
II. **Sechseitz:** Schloßberg, Gr. und Kl. Schloßgasse, Schmalgasse, Schmeerstraße, Schülerhof.
Städtisches Leihhaus: Expeditionsstube von Vorm. 8 bis Nachm. 1.
Städtische Sparkasse: Rechenstube Vorm. 8-11 u. Nachm. 3-4.
Sparkasse f. d. Saalkreis: Rechenstube von 9-11 u. von 4-5 Sophienstr. 10.
Lehr- u. Fortbildung-Verein: Rechenstube von 9-11 u. von 3-5 Brüderstr. 6.
Bücherbibliothek: Vorm. 8 im städt. Schützenballe.
Vertrauensvereine-Verein: Magdeburgerstr. Nr. 4. 1 Treppe hoch, geöffnet von 8-12 Uhr Vorm. und von 2-6 Uhr Nachm.
Volksbibliothek: von 7-8 Uhr Abds. geöffnet im Rathhaus.
Raufmann-Verein: Ab. 8 Gesellschaftsabend und offene Bibliothek.
Raufmann-Verein, "Mercur": Ab. 8 im Reichstausler.
Raufmann-Verein, "Solidus": Ab. 8 im Restaurant zum "Aid.-Aid".
Lehrer-Verein Galle: Abds. 8 Uhr im "Gambinus".
Vereins-Verein Zentralkongress-Verein: Übung und Sitzung Abds. 8 1/2, in der Gäßler Lohrner, Rathhausgasse.
Verein leitend. Konditoren: Abds. 8 im "Reichstausler".
Schachklub: Abds. 8 im Hotel "zum Kronprinz", part.
Rechen-Verein Galle: Abds. 8-10 Uhr im "Kronprinz".
Sängerverein Union: Abds. 8 1/2, Übungsstunde in Weidenhammer's Restauration.
Sängerverein Udia: Abds. 8 im "Reichstausler".
Ballspiel-Verein: Abds. 8 1/2, Versammlungs-Abend bei Herrn Wesse in der "Stadt Berlin", Weidenhammerstr.
Wid. und Waisenamt: (gr. Berlin 16a). Wochentags von 8-12 Uhr Mittags und 2-6 Uhr Abends.
Paratischer Garten: (gr. Wallstr. 23). Wochentags 6-12 und 1-6 Uhr.
Städtische Anstalt für Arbeitsnachweise: Inspektor Werben, Arbeitsnachweise.
Berpflanzungsstation I. für fremde Heide: ebenbleibst.
Berger zu Heimath: Mauerstraße 6b.

Repertoire der Leipziger Theater.

für Dienstag

Neues Theater: Anfang 1/2 7 Uhr: Carmen.
Altes Theater: Anf. 7 Uhr: Die Cameliendame.
Volkstheater (Brunnenstraße 16). Marken, ganze Portion 25 halbe 12 1/2 (am Tage vor Benützung zu entnehmen); ebenfalls 1 u. bei Rumann, Geißstr. Nr. 5. Anweisungen zu ganzen und halben Portionen sind nur bei V. Sachs, gr. Ulrichstr. Nr. 24, zu haben.

Preussische Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin.

Altersversicherung, Versicherung von Renten jeder Art, wie von Aussteuer-Capitalien mit und ohne Rückgewähr.
Die Anstalt ist die bedeutendste Renten-Anstalt Deutschlands. Es betragen die 1885 haare zu zahlenden Renten 1 951 468,95 und die Gesamt-Aktiva zur Zeit über 58 000 000 Mark.
Die Anstalt, gegründet 1839, steht unter der **besonderen Aufsicht des Staates** und bietet ihren Mitgliedern die **Garantie größter Solidität** der Verwaltung und **unbedingte Sicherheit** für Erfüllung aller statutenmäßigen Verpflichtungen.
Druckanden sind beim Unterzeichneten zu haben, welcher auch mündlich jede weitere Auskunft ertheilt. [3154]

H. Jordan, Haupt-Agent, Martinsberg No. 6.

Garleb's höhere Privatschule für Knaben (Realschule) Leipzig, Dorotheenstr. 11.
Die Anstalt hat die Berechtigung zur Anstellung von Zöglingen für den einjährig-freiwilligen Militärdienst. — Pensionat und Arbeitsstunden; das Schulgeld beträgt 150-240 M jährlich.
H. Garleb, Director.

Berechtigte landw. Schule Marienberg zu Helmstedt.
Beginn des Wintersemesters am 13. October a. e. Die Anstalt besteht in e. dreiklassiger Landwirthschaftsschule (Berechnung 3. einj. Dienst), e. dreiklassiger Vorhufe und e. dreiklassiger landw. Fachschule. Zur Annahme von Anmeldeungen, Ueberführung von Jahresberichten und zu jeder weiteren Auskunft ist bereit. [9017]
Director **Dr. Kremp.**

Halle'scher Radfahrer-Club.
Heute Übungsabend im „Hofjäger“ Lindenstrasse. Der Capitain.

Hôtel zur goldenen Kugel.
Neu renovirt. Eleganter Saal und Zimmer für Gesellschaften. **Dejeuners, Dinners und Soupers** zu jeder Zeit. Restaurant. **Reichhaltige Speisekarte.**
Pfahrbrenn aus der Brauerei von Pschorr in München.
Neu gehaltenes und gepflanzte **18 eine** der besten Jahrgänge, bei Verkauf außer dem Hause von 12 Kl. ab **Engros-Preise.** [8170]

Pferdedecken gefuttert und ungefuttert.
Schlafdecken und Strohhäute, sowie alle Sorten [10003]
Säcke
halte großes Lager zu heutigen billigen Fabrikpreisen empfohlen. — Eine größere Partie alter Säcke zur Kartoffelernte empfindlich billig.
F. Lehmann früher Pfaffenberg.

Die Delicatessen- u. Weinhandlung mit Weinstuben
von **Leipziger- strasse 2, Julius Bethge,** am Markt, empfiehlt
Prima frische holländer Austern, Hummer, lebend u. getodt, frische Ostseerabben, frisches Rehwild, Weichsel-Riesenneu- augen, neue Sardines à l'huile, eingeel. Kronenhummer, prima grosskörnigen Astrachaner Caviar, fettesten geräuch. Rheinlachs, gr. geräuch. Elbaale, Strassburger Gänseleber-Pasteten. [10011]
Pa. Braunschweiger Gemüse-Conserven laut Specialverzeichnis.

Renelt's Restaurant u. Weinstube empfiehlt **vorzügliches Mittagstisch** im Abonnement à Couvert M. 1.—.
Alle Delikatessen der Saison.
Dejeuners, Dinners, Soupers von à Couvert M. 1.50 bis M. 10.— zu jeder Tageszeit.
Depôt holländischer u. englischer Austern.
Größtes u. elegantestes Weinrestaurant in Halle.
Gewählte speisenkarte.
Münchener Spaten- u. Nürnberger Bier vom Faß. (Außer dem Hause à Glas 20 S.)
Rezevirte Zimmer stehen stets zur Verfügung.
Austern werden außer dem Hause bis 12 Uhr Abends verabreicht.
Größte Auswahl von Zeitungen u. Journalen, sowie Blatz- u. Quartierkarte der preussischen Armee. Militär- u. Hochschulen etc. [10030]

Hôtel & Café David. H. Heller. [10018]
Table d'hôte um 1 Uhr. (Im Abonnement M. 1.)
Hofplatz.
In der dazu erbauten 30 Meter langen Bude (Westseite)
Europas größte Walfisch-Ausstellung
82 Fuß lang, 10,624 Fbd. schwer, der Kopf allein wiegt 4000 Fbd. und bedarf eines Eisenbahnwagens zu seinem Transport. Dieses größte Thier der Welt wurde von mir selbst am 16. Februar 1884 unweit Hammerfest (nördl. Norwegen) erlegt. Auch wurde derselbe in den größten Städten Deutschlands und Norwegens ausgestellt, woselbst er sich des zahlreichsten Zuspruchs zu erfreuen hatte. In Berlin war derselbe 2 Monat im Aquarium ausgestellt. Auch wurde derselbe in Dresden von Sr. Majestät dem König von Sachsen nebst sämmtlichem Gefolge besichtigt und haben sich dabei sehr lobend darüber ausgesprochen.
Eintrittspreise. Erwachsene Personen 25 S., Kinder und Militär ohne Charge 15 S. Ganze Schulklassen nach Ueber-einkunft. [9981]
Admingsvoll **G. F. Röhl,** Opt. u. Walfischbesitzer.

Conservativer Verein für Halle.
Dienstag, den 15. September, Abends 8 Uhr im Restaurant zum „Nählen Brunnen“ Versammlung der Mitglieder sämmtlicher Bezirke.
Vortrag des Inspektors Herrn **Palmié:** Die Entwicklung des Papstthums. [10009]
Gebauer-Schwetfche'sche Buchdruckerei in Halle.

Uhren
Die besten kauft man

bei **C. Frantz** in Giebichenstein.
Preisliste gratis und franco. [9996]

Familien-Nachrichten.
Todes-Anzeige.
Heute Morgen 4 1/2 Uhr verschied nach längeren Leiden sanft und ruhig an den Folgen eines Herzschlags mein theurer unvergesslicher Gatte, der Geheime Justizrath **Pazschke,** was ich tiefbetrubt hiermit anzeige.
Julie Pazschke geb. Karthaus.
Naumburg a. d. S., den 12. September 1885.
Beerdigung Dienstag den 15. September Vormittags 10 Uhr vom Trauerhause aus. [10028]

Todes-Anzeige.
Nach längerem, schweren Leiden verschied am 11. Sept. im Hofdiakonissenhause zu Halle **Herr Reinhold Gohmann.**
Länger als zwölf Jahre war er in verschiedenen unserer Wirthschaften. Wir verlieren in ihm einen treuen, gewissenhaften Beamten, dessen Loyalität und große Pflicht-treue ihm ein ehrenvolles Andenken sichern werden.
August u. Kurt Zimmermann. Salzgründe, den 12. September 1885. [10029]

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 12 1/2 Uhr entziefte sanft infolge eines Gehirn Schlagflusses unser geliebter Gatte, Vater und Großvater, der Rentier **Carl Hoffmann** im Alter von fast 76 Jahren.
Halle a/S. [10039]
den 14. September 1885.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.
Für den lokalen und provinziellen Theil verantwortlich: Dr. Ewald Schanze in Halle.
Für den Intercantonalen verantwortlich: Wilhelm Viehlich in Halle.
Expedition: Gr. Wärfertstraße 11, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

